

Versailles gesehen haben, beschreibt der gelehrte Geschichtsforscher mit geistreichen Zügen, um den gewiß erwogenen Gedanken dadurch zu belegen, daß Versailles ein von Ludwig XIV. Monarchie unzertrennlicher Gedanke war, der die Schicksale theilen mußte, wodurch sie selbst gerichtet wurde. „Versailles ist mit ihr gestiegen und gefallen und sollte sie, wie es scheint, nur überleben, um der Nachwelt ein bleibendes Denkmal vergangner Größe, vielleicht auch, wenn man will, eine große Warnung für die Zukunft zu seyn.“ (S. 325.)

Eine verwickeltere Aufgabe behandelt Sohmann's älteste Geschichte der Xylographie und der Druckkunst überhaupt, besonders in der Anwendung auf den Bildruck. Denn eine Menge verbreiteter Irrthümer war hier zu bekämpfen, undeutliche Vorstellungen festzustellen und Sätze zu erweisen, die man, obgleich sie nahe lagen, durch dreiste Behauptungen zweifelhaft gemacht hatte. Diese gelehrte Forschung berührt zunächst die Unterschiede zwischen trockenem Vordruck und Farbendruck, bestimmt genauer was die Thätigkeit der Briefmaler umfaßte, weist Irrthümer nach, in die selbst verdienstvolle Geschichtschreiber, wie Hüllmann versielen, die, wo von Messingkesseln die Rede war, (von lettoenes,) an Briefmalerarbeiten (lottrenos!) dachten; und thut endlich dar, wie erst im 15. Jahrh. das Bedürfniß der Druckkunst sich einstellte, welches der menschliche Erfindungsgeist — wie jedes fühlbare andre Bedürfniß — nicht lange ohne Befriedigung ließ. Erwiesen wird durch den gelehrten Kunstforscher, daß zuerst Heiligenbilder, dann Spielkarten, endlich ganz in Holz geschnittene Bücher, entweder mit Bild und Text, oder mit bloßem Text, dem Bedürfniß der Typographie vorarbeiteten, daß aber bis gegen 1490 hin und zwar auch an Orten, wo die Typographie längst eingeführt und in lebhaftem Betrieb war, namentlich die deutschen Briefdrucker nicht aufhörten, „Bücher von geringem Umfange, wie den Donat, selbst mit deutscher, nicht mehr gothischer Schrift, aber immer von mehr als gewöhnlicher Größe, in Holz zu schneiden.“ Die mit so viel Leidenschaftlichkeit verhandelte Streitfrage über eine holländische Erfindung des Letterndrucks wird hier (S. 551. fl.) auf ihre richtigen Grundlagen zurückgeführt, den Niederlanden frühere Anwendung von Tafeldruck auf Donat und Bilderbücher, als selbst in Strasburg und Mainz zugestanden, durch eine sehr genaue Darstellung die Priorität des Letterndrucks abgesprochen. Auch über die Anfänge des Kupferstichs und Maso Finiguerra's Ansprüche an das Verdienst der frühesten Kupferabdrücke wird S. 579 gehandelt, und eine strenge, auf

die mannigfaltigste Anschauung gegründete Prüfung der Thatsachen, führt zu den überzeugenden Resultaten. Der höchst belehrende Aufsatz wird sicher mehr als einmal gelesen werden; doch dürfte seine Uebersichtlichkeit gewonnen haben, wenn manches in Noten und Beilagen wäre gewiesen worden, was hier in den Text aufgenommen ist.

P a s e.

10. Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr 1837.
Herausgegeben von Dr. Adrian. Mit 6 Stahlstichen.
Frankf. a. M., Sauerländer. XVI. u. 372 S.

Den Herausgeber finden wir gleich zuerst mit einer von seinen Reisen heimgebrachten Ausbeute aus irländischen Chroniken unter dem Titel: der seidne Thomas. Recht nationale Haltung in Lokalität und Sitte macht diese Erzählung zu einem schätzbaren Kunstwerke. Neuern Zeiten gehören Ludwig Storch's Dämonen der Vesper an. Palermo sieht die Braunschweigischen Husaren mit den Todtenköpfen landen (15. Mai 1812.) und der Volksaberglaube glaubt in ihnen eine alte Prophezeiung verwirklicht. Volksaufstand und Liebesabentheuer bieten sich die Hände. Dazu der sizilianische Himmel und das herrliche Meer. Es giebt kräftige und anziehende Bilder. Die englische Kriminalgeschichte, welche Johanna Schopenhauer mit gewohnter Meisterschaft wiedererzählt, haben wir schon irgendwo gelesen, sie ist aber so interessant, daß selbst eine Wiederholung dem Eindrücke nicht geschadet hat. Hed Mehi Cantimire ist ohne Streitig auch einem englischen Originale nachgezählt, und führt uns nach Persien. In gedrängter Kürze athmet es südliche Gluth. Offenherzig gestehen wir, daß wir nicht recht gewußt haben, wohin uns das Märchen neuerer Zeit, der Nachtfalter und das Sonntagskind eigentlich führen soll, vielleicht eben deshalb, weil wir leider kein Sonntagskind sind. Der Meister Beethoven ist zwar sehr kunstreich darinn angebracht, aber die so streng gehaltene Lokalität auf der einen Seite, macht das Märchenhafte auf der andern um so unerklärlicher. Mara E... giebt eine kleine Familien-Geschichte in der goldenen Hochzeit, deren Wahrheit wir nicht bezweifeln, um so mehr aber dies, trotz der Note Seite 357 bei dem Genrebilde von H. Künzel, die Kartenschlägerin thun möchten, da solche Prophezeiungen nach beschehener Erfüllung nicht eben schwer, und von der Le Normand bereits etwas Aehnliches aus Paris geflüstert ward. Jedenfalls aber ist die Anekdote lebendig erzählt.

Die 6 Stahlstiche, welche dieses Taschenbuch wahrhaft zieren, sind aus englischen Ateliers hervorgegangen und